4104 — 24.11.1929 So

F. – Erinnerungen: Amerikaner im November 1918
– Amerikaner Leute

FEVR 30

Abreißkalender

Fast schon wie in sagenhafte Vergangenheit entglitten ist jenes Phänomen, das wir in das Wort „Amerikaner" zusammenfassen. Wenn wir sagen „Amerikaner", so denken wir nicht an die Millionen, die Herrn Hoover zum Präsidenten der U. S. A.-Republik gewählt haben, nicht an den von Sinclair Lewis geschaffenen Sammelbegriff des Amerikaners von heute, nicht einmal an unsere Landsleute von over there, die alljährlich die alte Heimat besuchen —, wir denken an die Amerikaner, die am 21. November 1918 hier einzogen und Monate lang den Verkehr malerisch durchwirkten. Sie bedeuteten uns etwas Besonderes: Weißbrot, Corned Willy, Havanna-Zigarren, wollene Socken und viele anderen Produkte, die nach den Entbehrungen der Kriegszeit wie Mitbringsel aus dem Gelobten Land anmuteten.

Es war zwischen sechs und sieben in der Früh, als ich damals aus dem Fenster schaute und den Sammy erblickte, der auf seinem kleinen, strammen Gaul die Straße herunter getänzelt kam und den Dienstmädchen Kußhände in die Mansardenfenster warf. So was prägt sich dem Gedächtnis ein. Und der brave Sördjent, der sich mit uns angebiedert hatte und uns später von auswärts besuchte, wobei er, um den M. P. am Bahnhof nicht in die Hände zu laufen, mit einem Güterzug fuhr und am Rham-Viadukt bei Gefahr seines Lebens absprang, um auf Umwegen zu uns zu gelangen. Das Land ist mit Erinnerungen dieser Art überwuchert.

Aber allmählich verblassen und verdunsten sie. Es wird eine Zeit kommen, wo die letzte Lederjacke und die letzten Gummistiefel, die aus jener Zeit stammen, aufgetragen sind. Es wird eine Zeit kommen, wo die letzte Großmutter, die ihren Enkeln von dem schönen Bill oder Jack oder Jim erzählen konnte, ins Grab sinkt. Und eines Tages wird vielleicht das letzte greifbare Andenken an die „Amerikaner" der rostige Stahlhelm sein, auf den beim Graben im Frühling ein Spaten hinten an der Gartenmauer stößt.

An die Stelle der versinkenden Bilder jener Amerikaner, wie sie für uns vor elf Jahren mit Erlösergebärden in die Erscheinung traten, rückt heute das Bild der andern Amerikaner, wie sie bei sich zuhause sind. Und es ist etwas Merkwürdiges um dies Bild. Die einen malen es in den leuchtendsten Farben auf Goldgrund, die andern grau in grau. Wenn ein Luxemburger aus Amerika ein paar Monate herüben war, behauptet er, er könne es nicht mehr aushalten vor lauter Langeweile. Andere, die beruflich drüben gebunden sind, schreiben, es sei die Hölle. Im „American Mercury" schreibt H. L. Mencken, die amerikanische Landschaft sei prachtvoll, aber die kleinen Städte seien gräßlich und die Dörfer durch die Bank abschreckend, die Kirchen im allgemeinen noch häßlicher, als die Wohnhäuser und Kaufläden, wohingegen im größten Teil Europas Dörfer und Städtchen den angenehmsten Eindruck machen. Es muß wohl aufs Tempo ankommen. Das Kind hat Tempo.

Die geistige Einstellung des Amerikaners ist: materiell und unvergoren. Seine Wolkenkratzer sind beides. Materiell in ihrer Zweckstrebigkeit, kindlich in der Sucht, einer den andern zu überflügeln. Wie Kinder, die am Strand Sandburgen bauen. Aber was dabei schließlich herauskommt, ist für Europa von beängstigender Auswirkung. Amerika steht auf den Trümmern Europas, den Trümmern, die sich durch eine geschichtliche Entwicklung von ganz unten herauf anhäuften, in Krieg und Pest und allerhand geistiger Verirrung. Sie konnten drüben da anfangen, wo wir grade standen, nach Überwindung der schlimmsten Hemmungen — die Vereinigten den Vereuneinigten Staaten gegenüber. Wo wir eine konfliktschwangere Vergangenheit nachschleppen, aus der an jeder Wegscheide Unheil erwachsen kann, da können sie ganz für Gegenwart und Zukunft wirken.

Aber je höher sich hinter ihnen der Niederschlag der Gegenwart als Vergangenheit mit ungetöteten Giftkeimen häuft, um so mehr gleicht sich ihr Schicksal unserm an. Und wenn die Erschütterung der Religionskriege noch heute das Verhältnis der europäischen Menschen zu einander durchzittert, so werden zum Beispiel Negerfrage, Prohibition, Frauenfrage die große amerikanische Republik noch in absehbarer Zeit nicht zur Ruhe kommen lassen.

Dimanche 24.11.1929